

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 64.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 4. Juni 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Kontoparallelszelle 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Vom steuerpflichtigen Einkommen und den Verbandsbeiträgen.

Bezüglich des Abzuges der Verbandsbeiträge in dem größten Bundesstaate Preußen gestatte ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausführungen des Kollegen R. B. in Dazig in Nr. 63 des „Korr.“ heute nicht mehr aufrecht zu erhalten sind. In dem mir zur Verfügung stehenden neuen preußischen Steuergesetz mit Anmerkungen vom Geh. Oberfinanzrate und vort. Rate im Finanzministerium A. Fernow heißt es auf Seite 63 Anm. 15b: „Abzugsfähig sind die Beiträge zu den Kranken- usw. Kassen nur dann, wenn der Steuerpflichtige dadurch einen klagbaren Anspruch auf die Vorteile, zu deren Erlangung sie von ihm geleistet werden, gegen die Kasse erwirbt. (Oberverwaltungsgericht vom 15. Juni 1904.)“ Da uns als Buchdrucker ein Rechtsanspruch im geschlichen Sinne, also ein klagbares Recht auf Unterstüzungen, nicht zusteht, so können die Beiträge nach dieser neuen Entscheidung nicht mehr abgezogen werden. Die hiesige Behörde ließ die Abzüge der Verbandsbeiträge früher auch zu, seit vorigem Jahre aber nicht mehr. Ein Kollege erhielt bezüglich des Abzuges der Verbandsbeiträge folgende Antwort: „Der Abzug von 75 M. Beitrag zur Unterstüzungskasse deutscher Buchdrucker ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes nicht zulässig, da Ihnen nach dem Statute dieser Kasse ein Anspruch auf Unterstüzung nicht zusteht.“

Halle a. S.

M. Gildenberg.

## Ein Buchdruckerfest in Freiburg am 19. und 20. Mai 1907.

Wenn auch der Wettergott ein ganz erbärmlich trübliches Gesicht machte und wenn statt des „Müllerters“ ein schneidender Nord wehte, führte das Dampfboot doch eine zahlreiche Schar Kollegen nach der schönen Preisgaustadt Freiburg, woselbst das vierjährige Bestehen des Gaues Oberrhein, verbunden mit dem ersten Badener Tage, gefeiert werden sollte. Der Ortsverein ließ es sich nicht nehmen, zu dieser Feier auch sein Scherlein beizutragen und bot den bereits am Samstag hier eingetroffenen Gästen und seinen Mitgliedern einen gelungenen Kommerzabend mit reichhaltigem Programme. Mit diesem Kommerz war die Ehrung von fünf Kollegen verbunden, welche dem Verbandsverbande ununterbrochen 25 und mehr Jahre angehören; es waren dies M. Reichenbach, G. Fehner, F. Knoblich, A. Spiegelhalter und P. Groth. Für ihre Unabgänglichkeit an die Organisation erhielten sie künstlerisch ausgeführte Diplome. Der Bezirksvorsitzende F. Müller hieß die Erschienenen herzlich willkommen, darunter den Verbandsvorsitzenden Döblin sowie den Vertreter der Stadt, Herrn Stadtrat und Reichstagsabgeordneten Dr. Fehnenbach, und auswärtige Delegationen. Bald schlug die Uhr Mitternacht und, wenn auch ungem, suchte man seine Lagerstätte auf, um neue Kräfte zu sammeln für den eigentlichen Festtag!

Am frühen Pfingstsonntagmorgen trafen dann die angemeldeten wie die nichtangemeldeten Gäste mit vorzüglicher Laune und Nachzuge hier ein, um sofort von den zugewiesenen Festführern in Beschlag genommen zu werden, deren Obhut sie nun zwei Tage anvertraut wurden. Um 11 Uhr lockten die Töne der Infanteriemusik die Kollegen wiederum nach dem „Kolosseum“ zu einem gemüthlichen Frühstück; da gab's ein Leben, ein Sichbegnügen alter Freunde, ein herzliches Wiedersehen! Mit der Musik abwechselnd gaben die anwesenden Kollegenfangereine Typographia-Mannheim, -Karlsruhe und -Freiburg ihre schönsten Wiedergaben und entlockten der dichtgedrängten Menge verbiente Weifalls-äußerungen. Kleinere Spaziergänge, Besichtigung der reichhaltigen und äußerst gelungen arrangierten Druckfachenausstellung in der städtischen Gewerbeschule füllten die Zeit bis zur Hauptfeier, welche auf abends 5 Uhr in der städtischen Kunst- und Festhalle angelegt war. Die geräumige, sinnig dekorierte Halle war bald bis auf den letzten Platz besetzt. Die Festspreche hatte Kollege Döblin übernommen, den musikalischen Teil besorgten die bereits angeführten drei Kollegenangereine, von welchen die Typographia in Freiburg die Schweitzer-Kapellische Festhymne wirkungsvoll zu Gehör brachte, sowie die Kapelle des hiesigen Infanterieregiments. Nach einigen

Vorträgen der Letztern hieß der Gauvorsitzende K. Lindenlaub die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen, hauptsächlich aber begrüßte er die Anwesenheit des Stadtoberhauptes, Herrn Oberbürgermeister Dr. O. Winterer, wodurch bewiesen werde, daß die Stadt Freiburg auch den Bestrebungen der Buchdrucker und damit auch der übrigen Arbeiterklasse reges Interesse entgegenbringe. Ferner erfülle es ihn (Redner) mit Genugtuung und Freude, neben den Gründern, Jubilaren und ehemaligen Vorsitzenden des Gaues, unter welchen auch Kollege W. Simon aus Stuttgart, die Prinzipale und den Vertreter der Gewerbeschule, die Erschienenen Delegationen aus Mannheim, Sträßburg, Mühlhausen, die Kollegen außerhalb des Gaues — so aus Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Stuttgart, Nürnberg, Basel und Winterthur — begrüßen zu dürfen und schloß mit dem Wunsche, daß der heutige Tag und das Jubiläum des Oberrheingaus in steter Erinnerung bleiben mögen.

Nach einigen weiteren Lieber- und Musikvorträgen nahm der Verbandsvorsitzende Döblin das Wort und führte in seiner Festspreche u. a. folgendes aus: Er sei gern dem Rufe nach der herrlichen Perle des Preisgaues gefolgt, und dies um so lieber, als die Buchdrucker aus dem schönen badischen Lande zusammengeeiht seien, um ein Fest von hoher kultureller Bedeutung zu feiern. Redner ging sodann auf das Entstehen, Werden und die Kämpfe, die auch dem Verbandsverbande nicht erspart blieben, ein und betonte ferner, daß die Buchdrucker bestrebt seien, die Klassengegenstände nicht zu verschärfen, sondern zu mildern. Durch den Abschluß eines Tarifvertrages sei eine Verständigung auf dem Lohngebiete mit den Arbeitgeberern geschaffen, welche die Gewähr frieblicher Verhältnisse im Gewerbe biete. Denn wenn der gewerbliche Kampf bis aufs Messer geführt und Kämpfende von Existenzen schwer geschädigt seien, müsse doch, auch der Friede durch eine Verständigung wieder hergestellt werden. Die Taktik der Verständigung besolgen die deutschen Buchdrucker, aber dies sei nicht „der Friede unter allen Umständen“, sondern nur der Friede so lange, als dies mit den Interessen unserer Mitglieder vereinbar ist. Das Programm des Verbandes sei auch, alle Berufsangehörigen, ganz gleich welcher politischen oder religiösen Richtung, in der Organisation zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen und der Gesamtheit zusammenzuschließen. Die Neutralität des Verbandes sei die Gewähr seines Fortschrittes und die Ursache seiner Erfolge. In gewerkschaftlicher Hinsicht mühten die Mitglieder sich dem Statut und den Anordnungen der Organisation unbedingt fügen. Die Buchdrucker hätten es auch als einzige Organisation verstanden, ein Lohngesetz über ganz Deutschland zu schaffen und durch ihre Vertreter im Tarifausschusse haben die deutschen Buchdruckergehilfen ein Mitbestimmungsrecht bei Festlegung des Lohnes. Das Buchdruckerhandwerk habe durch seine Einrichtungen (Schiedsgerichte, Ehrengerichte usw.) bewiesen, daß es reif zum Selbstregieren sei. Die letzte Tarifbewegung mit durchschnittlich 10 Proz. Erhöhung des Lohnes sei in ganz Deutschland ohne nennenswerten Kampf und ohne Opfer durchgeführt worden, und bei dem ausgedehnten Unterstüzungsweisen des Verbandes mühten sich die Führer ihrer großen Verantwortlichkeit stets bewußt bleiben. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der gewandte Redner seinen mit tosendem Beifalle aufgenommenen Vortrag. Der Herr Oberbürgermeister wohnte dem größten Teile des Festaktes in der Festhalle an und ergriß kurz selbst das Wort, indem er die Versammlung namens der Stadt herzlich begrüßte und zu ihrem Jubiläum beglückwünschte. Aus der Tatsache, daß die badischen Buchdrucker schon wiederholt in Freiburg gewelkt hätten, gehe hervor, daß es denselben jemeils in Freiburg gefallen habe. Freiburg sei, wie aus den gegenwärtig gepflogenen Preberörterungen über den gerade vor 400 Jahren (1607) erfolgten berühmten Druck der Walbseemüllerschen Weltkarte, in welcher Amerika seinen Namen von einem Freiburger Bürger erhielt, entnommen werden könne, von jeher ein Sitz der Pflege der Kunst des Buchdruckes und des Kartendruckes gewesen. An die Bedeutung der Buchdruckerkunst gemahne der gleichzeitig hier tagende Deutsche Sprachverein. Sprache und Buchdruck, wie seien sie aufeinander angewiesen! Auch das Lebendigst gesprochene Wort verklinge, doch der Buchdruck sei es, welcher dasselbe durch alle Wölter und Zeiten trage und verewige. Redner pries den deutschen Meister und die deutsche Nation, welche der Menschheit die fort-

schriftlichste aller Künste geschenkt haben und forderte zum Schluß zu einer Huldigung für die Buchdruckerkunst und ihre Jünger auf, in welche die Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Mittelpunkt des Festaktes stand das von Karl Lindenlaub verfaßte Festspiel, das sich in seinem poetischen Gedankengange sowohl wie in seiner szenischen Anordnung und dem dekorativen Rahmen als eine hochachtbare Schöpfung darstellte. Die Wiedergabe des im ganzen eine Huldigung an den Jubilar, den Gau Oberrhein, darstellenden, mit einem sinnigen, wirkungsvollen lebenden Wille abschließenden Festspiels war recht anerkennenswert. Die Damen und Herren wie die Knaben und Mädchen widmeten sich mit Liebe und Geschick ihrer Aufgabe. Das Festspiel fand stürmischen Beifall, und dem Dichter, der laut gerufen wurde, bereitet die Versammlung eine herzliche Kundgebung. Gesang und Musik wechselten nun in rascher Aufeinanderfolge, und bald konnten sich die Paare an dem ungelobdigen erwarteten Balle beteiligen. So endete auch dieser Teil des Festes in harmonischster Weise — wann der letzte Festteilnehmer nach Hause ging, darüber laßt uns schweigen!

Der Montagmorgen wurde zu kleineren Ausflügen, Besichtigung der Druckfachenausstellung benutzt, auch wurde die geplante Wagenfahrt durch die Stadt und über den Schloßberg unter zahlreicher Beteiligung ausgeführt. Und so rückte langsam die Stunde der Trennung heran, und wenn auch Musik und Gesang im „Kolosseum“ den Abschiedsschmerz in etwas milderten, so gab es doch manch feuchtes Auge, als Jugendfreunde, Wandergenoßen, ehemalige Gespane, Lehrkollegen und liebe Bekannte sich die Hand zum Abschiede reichten und Aug' in Aug' einander wortlos gegenüberstanden. Sie alle sind nun längst wortlos in ihrer Heimat angelangt; allen aber mögen die Tage bei uns in steter schöner Erinnerung bleiben, wie es ja die letzte Strophe in der Widmung der Festschrift, welche neben der gebiegenen Festkarte ein bleibendes Andenken sein wird, zum Ausdruck bringt:

Wenn dann das letzte Lied gelungen,  
Und wenn das Abschiedswort verklungen,  
Und zu Haus ihr werdet sein,  
Erinnert euch der schönen Stunden,  
Die ihr bei uns verbracht habtet,  
Dort am schönen Oberrhein!

Zahlreiche Telegramme und Einzelschreiben bekundeten die Sympathien auch von außerhalb des Gaues. Telegramme sandten: Gauvorsitzend Württemberg, Klopffholz-Stuttgart, Guttenbergverein-Stuttgart, Bezirksverein Ludwigschafen, die „Schwarze Gesellschaft“ von der Rheinbrücke, die Radolfzeller Kollegen, der Bazillentörklub Friedrichsheim, Vergnügungsverein Guttenberg-München von einer Sängerschaft aus den Tiroler Alpen, drei Kollegen aus den Berner Alpen, Böser-Pirna, Deinert-Rudolstadt, Großmann-Wiesbaden, Burger-Parlsruhe, Bauer-Lübeck. Schriftliche Glückwünsche überbrachten die Kollegen Mühlbach-Treßlin (früherer Gauvorsitzer hier), M. Fischer-Weinheim, Dold-Regensburg, Knie-Stuttgart, Dominé-Frankfurt, Seig-München, Fisch-Weinigen, Bessert-Seegeitz, Thull-Basel und ein liebes Schreiben von unserm Georg Futterer-Frankfurt a. M.

So endete denn ein wirklich schönes, von echt kollegialem Geiste getragenes Fest, welches den unseren Kreisen Fernstehenden ein Bild der Macht unsrer Organisation und damit der Einigkeit aller in derselben sich Befindenden in wirksamster Weise vor Augen führte. Allen jenen aber, welche mit zum Gelingen des Festes beitrugen, den verdienten Dank.

## Korrespondenzen.

K. Varnen. In der am 26. Mai in Ronsdorf abgehaltenen Bezirksversammlung waren 99 Kollegen anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfreute der Gesangverein Typographia-Varnen die Anwesenden durch ein Liedchen, welches beifällig aufgenommen wurde. Wenn der Bezirk Varnen in seiner letzten Bezirksversammlung, welche am 27. März in Schwelm abgehalten wurde, gelaubt hatte, durch Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung in Ronsdorf hieselbst zwecks Anerkennung des Tarifes in den hiesigen Druckereien festen Fuß fassen zu können, so sahen wir uns leider bitter getäuscht: die hier konditionierenden Nichtmitgliedern, welche bereits ihre Aufnahmebewegung schriftlich ausgestellt hatten, zogen ihre Anmeldung auf demselben Wege wieder zurück, da es ihnen angeblich nicht möglich sei, die hohen Verbands-

beiträge zu erbringen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo die betreffenden Herren ihren Indifferentismus noch bereuen werden. Der Vorsitzende gab der Versammlung Kenntnis von einem Zirkulare der Buch- und Stein-druckereibesitzer von Barmen-Elsberfeld, laut welchem über jede in ihren Betrieben einzustellende Person Erkundigung eingehend werden soll. Da dieses Zirkulare einer sogenannten „schwarzen Liste“ sehr ähnlich sieht und auch mehrere tarifreue Firmen mit ihren Unterschriften auf demselben verzeichnet waren, so wandte sich der Vorsitzende beschwerdeführend an das Tarifschiedsgericht in Düsseldorf. Das Tarifschiedsgericht konnte jedoch laut Urteil eine „schwarze Liste“ in dem Zirkulare nicht erblicken. Die Versammlung war jedoch anderer Ansicht und beauftragte den Vorsitzenden, sich direkt beschwerdeführend an unsere höchste Instanz zu wenden. Der Vorsitzende verlas ferner ein Schreiben dreier Nichtmitglieder aus Wipperfurth, in dem dieselben dieselben ihre Kündigung wegen Nichtbezahls der Ueberstunden eingereicht hatten und Aufnahme in den Verband wünschten. Der Vorsitzende hatte die betreffenden Kollegen schriftlich zu der heutigen Bezirksversammlung eingeladen; aber dieselben hatten es nicht für nötig gehalten, diesem Ersuchen Folge zu leisten, noch eine Antwort dem Vorsitzenden zukommen zu lassen. Zum Punkte: „Situationsbericht mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsfrage“, konnte der Vorsitzende vom Vororte Warmen berichten, daß der Tarif in den maßgebenden Druckereien, wo Mitglieder des Verbandes stehen, zur Zufriedenheit durchgeführt wurde. Durch Indifferentismus der Nichtmitglieder in der Geschäftsbücherei Aprilug. Schmidmann war es bis jetzt nicht möglich, den Tarif dortselbst schriftlich zur Anerkennung zu bringen. Ueberdies haben die dort stehenden Mitglieder des christlich-graphischen Verbändchens die schriftliche (?) Zusage der Firma — nach ihrer Angabe — falls das christliche Verbändchen als Mitkontrahent im Tarifvertrage aufgenommen würde (wer laßt da?), sie bereit sei, den Tarif auch ihrerseits schriftlich anzuerkennen. Ferner gab der Vorsitzende der Versammlung zur Kenntnis, daß der zweite Vorsitzende des christlich-graphischen Verbändchens, Seger Wilh. Deers, gegen den Bezirkschriftführer wegen eines von ihm verfaßten Ortsvereinsberichtes („Kor.“ vom 21. März), worin derselbe als Arbeitswilligenvermittler bezeichnet wird, Strafantrag wegen Beleidigung beim hiesigen Amtsgerichte erhoben hat. Bezüglich der Lehrlingsfrage waren am Vororte einige Mängel zu verzeichnen, welche aber durch Vorstelligwerden des Vorsitzenden bei den betreffenden Firmen zur Zufriedenheit erledigt wurden. Aus Krenscheld und Schwelm war auf tariflichem Gebiete nichts zu registrieren, während in Lennep es der Firma Mann nicht möglich sein soll, den zehnprozentigen Lokalzuschlag zahlen zu können und sie deshalb von einer schriftlichen Tarifanerkennung absehen mußte. Da die Versammlung der Ansicht war, daß es gelingen wird, auch hier selbst einmal festen Fuß fassen zu können, so soll die nächste Bezirksversammlung in Lennep abgehalten werden. Unter „Verständenes“ wurden auch die vom Tarifamte veröffentlichten Kontrollzettel einer Kritik unterzogen. Nach reger Debatte stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß diese Art von Kontrolle, wie sie von seiten des Tarifamtes veröffentlicht wurde, nicht den Wünschen der Gehilfen entspricht. Da dieselbe aber bereits von seiten des Tarifauschusses ihre Sanktionierung erhalten hat, so sah sich die Versammlung leider vor der gegebenen Tatsache, keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen zu können. Mit einem kräftig ausgebrachten Hoch auf den Verband wurde die äußerst ruhig verlaufene Versammlung geschlossen. — Im Anschlusse an die Bezirksversammlung fand ein Ausflug zur romantisch gelegenen Wonsdorfer Talperre statt, welche leider durch das äußerst heftig einsetzende Gewitter, verwehrt wurde.

**Bezirk Brandenburg.** Auf eine 40jährige Mitgliedschaft im Verbandsverband kam Herr W. Beddin in Piesar zurüchblicken. Der Tag seines Eintrittes kann leider nicht genau festgestellt werden, weshalb in der am 9. Juni stattfindenden Bezirksversammlung des Jubilars gedacht werden soll. Herr B. hat auch als Prinzipal sich stets gern als Verbandsmitglied bekannt und danach gehalten.

**S. Dortmund.** Die am 26. Mai in Unna abgehaltene zweite Bezirksversammlung war von 174 Kollegen besucht, und zwar von Dortmund 97, Hamm 32, Hörde 13, Soest 3, Unna 6, Lütgendortmund 6, Raftrop 4, Hlter 3, Ramen 2, Unnen, Wlperbeck und Schwerte je 1. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden trug die Typographia den Chor „Am Ruinenstein“ unter großem Beifalle vor. Sodann gedachte der Vorsitzende des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Stoßert in Hörde und sprach demselben seine Glückwünsche seitens des Bezirksvereins aus. Die offizielle Feier findet am 29. Juni in Hörde statt. Anfang dieses Jahres sind zwei neue Ortsvereine gegündet worden, und zwar in Unna und Soest. Dem Kassierer wurde für seine prompte Kassensführung einstimmige Danksagung erteilt. Es folgte sodann die Vespredung über die letzte Tarifauschüßsitzung und der Bericht von der letzten Kreisamtsitzung. Kollege Wüning gab einen ausführlichen Bericht über letztere, aus welchem besonders hervorzuheben, daß die Stempensierung der katholischen Feiertage dadurch geregelt ist, daß an denselben gearbeitet wird. Schiedsgerichte sollen neu eingerichtet werden in Bochum und Duisburg. Betreffs des Lütgendortmunder Lokalzuschlages wurde zur Tagesordnung übergegangen, da kein Protest von dort eingelaufen war. Referent besprach sodann die letzte Sitzung des Tarifauschusses und die verschiedenen Änderungen am Tarife und meinte, wenn das so weiterginge, würde das Gute, was noch am Tarife sei, hinweg-

kommentiert. Eine scharfe Kritik erfuhr u. a. der ominöse Kontrollzettel, welcher wirklich nichts mehr zu wünschen lasse und Schikanöser vom Tarifamte unter Mitwirkung von Gehilfen nicht ausgearbeitet werden konnte. Ferner sei jetzt festgestellt, daß die Zeitungsmaschinenseher keinen Anspruch auf die halbe Stunde Arbeitszeitverlängerung haben, wovon vorher aber nichts gesagt war, sondern alle Gehilfen sollten diese haben. Die scharfste Kritik erfuhr aber die Zulassung des Gutenbergsbundes als tarifreuer Kontrahent vom Jahre 1908 ab. Von familiären Rednern wurde betont, daß wenn dies eintreten sollte, was so gut wie sicher sei, der Gutenbergsbund seine Reihen dadurch stärken würde auf Kosten des Verbandes, denn in katholischen Gegenden würden viele Mitglieder übertreten, weil er jetzt im christlichen Fahrwasser segelt. Ferner wurde ausdrücklich betont, daß der Verband dazu niemals seine Einwilligung geben könne, daß eine solche Organisation, die fortgesetzt gegen den Tarif arbeitet und deren Mitglieder Streikbruch verüben, als gleichberechtigter Tarifkontrahent anerkannt wird. Es sei dabei noch auf die Forderungen des Gutenbergsbundes in neuester Zeit hingewiesen. Die Erregung der Mitglieder über diese neueste Tat des Tarifauschusses kam denn auch in folgender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck: „Der Bezirksverein Dortmund beschließt, unter allen Umständen dahin zu wirken, daß der Gutenbergsbund niemals Tarifkontrahent werden kann. Seine bisherige Existenz hat bewiesen, daß der Gutenbergsbund alles andre eher ist als eine Organisation, die den berechtigten Forderungen der im Verbandsvereinigen Kollegenchaft Rechnung trägt.“ Als nächster Ort der Bezirksversammlung wurde Soest gewählt. Nachdem noch einige Interner erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die Versammlung. — Hierauf fand im Vereinslokale der Unnaer Kollegen die offizielle Einweihung des Ortsvereins statt unter Mitwirkung eines Buchdruckermeisters bei Blitz und Donnerkrachen.

**B. Lahr.** Am 21. Mai fand hier eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, in welcher unser Verbandsvorsitzender Emil Böblin über das Thema: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“, referierte. Unsere Mitglieder sowie die des Gutenbergsbundes waren vollzählig erschienen; von den etwa 20 Nichtorganisierten war nur einer anwesend, ferner hatten sich Mitglieder anderer Gewerkschaften eingefunden. Kollege Christmann eröffnete die Versammlung und erteilte nach kurzer Begrüßung dem Kollegen Böblin das Wort. In seinen einstündigen Vortrage schilderte Redner die Entwicklung der Organisationen, auch die der Arbeitgeber, im besondern die unsers Verbandes. Insbesondere behandelte Redner das Programm und die Taktik sowie die Tarifgemeinschaft im Buchdruckergewerbe. Redner erwähnte Johann den Gutenbergsbund und wies nach, daß derselbe von Reuten gegründet wurde, welche uns in dem großen Kampfe von 1891 in den Rücken fielen. Der Bund sei nicht fähig, weiter zu leben, weshalb er bei den Christlichen Anschluß suchte, welche ihm wieder auf die Beine helfen sollen; denn trotz seines vierzehnjährigen Bestehens habe es der Bund auf ganze 2700 Mitglieder gebracht, während der Verband der Deutschen Buchdrucker in dieser Zeit um 37000 zugenommen und heute über 60000 Mitglieder habe. Das habe der Verband seinem Programme und seiner Taktik zu danken. In der Diskussion kamen örtliche Verhältnisse zur Sprache. Dem Vorsitzenden des Gutenbergsbundes wurde vorgehalten, daß er bei der diesjährigen Tarifeinführung soviel wie nichts getan habe, denn sonst könnte bei dem entschienenen Tarifgegner Gustav W. Wagenmann nicht ein Gutenbergsbündler stehen. Unser dort beschäftigtes Mitglied hat, nachdem W. den neuen Tarif nicht anerkannte, gekündigt, dagegen steht der Bündler heute noch dort. Daß wir hier zwei weitere Firmen für die Tarifgemeinschaft gewonnen haben, ist dem Vorgehen der Verbandsmitglieder mit Unterstützung des Kreisamtes und des Prinzipalsvorsitzenden zu danken. Der Vorsitzende des Bundes erklärte, er habe keine Veranlassung, den Mann von W. wegzunehmen, er hätte tarifmäßige Bezahlung! Uebrigens hätten sie zur Einführung sehr viel getan, er habe manche schlaflose Nacht gehabt! W. hätte mehrmals um Arbeitskräfte bei ihm angefragt, er habe es aber abgelehnt, solche zu liefern. (Ein sonderbarer Standpunkt! Warum läßt man dann das eine Mitglied dort stehen? Um W. aus der Not zu helfen? Denn wenn W. jenen Gehilfen nicht so notwendig brauchen würde, hätte er doch sicher auf diese Kraft verzichtet, nachdem er vom Vorsitzenden des Bundes die Antwort erhielt, daß sie ihm keine Arbeitskräfte liefern. Der Schriftführer). Dem Referenten spreche er seinen Dank aus für die sachlichen Ausführungen, nur betreffs der Ausführungen über den Gutenbergsbund sei er mit dem Referenten nicht einverstanden. Trotz Aufforderung vermicd er aber, seine gegenläufige Meinung zu äußern. In seinem Schlussworte hob der Referent hervor, daß die anwesenden Bundesmitglieder also gegen das Programm des Verbandes nichts einzuwenden hätten, infolgedessen falle jede Berechtigung für sie, außer der Reihe zu tanzen. Es sei ihm, Redner, nicht darum zu tun, unter allen Umständen Mitglieder zu gewinnen, seine Ausführungen seien vielmehr informativischer Natur. Uebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen zuteil. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**st. Offenbach a. M.** Eines guten Besuches erfreute sich die am 26. Mai im Nachbarorte Bürgel abgehaltene erste Quartalsversammlung, zu welcher von 14 Druckereiu. u. s. w. Beisitzern weit über 100 Kollegen erschienen waren. Nach Erledigung verschiedener Mitteilungen er-

stattete der Kassierer Stein den Quartalsbericht. Bücher und Kasse waren von den Revisoren in bester Ordnung befunden und erfolgte daher Deschargerteilung. Leider hatte man in diesem Quartale auch wieder mit mehreren Wohnheimstestamenten zu rechnen, weshalb zwei Kollegen zum Ausschlusse empfohlen werden mußten. Das Johannisfest soll in diesem Jahre im engem Mitgliederkreise in Gestalt einer italienischen Nacht mit allerlei Belustigungen und Tanz Ende Juni gefeiert werden. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit den vom Tarifamte herausgegebenen Kontrollzetteln. Scharfe Worte der Kritik wurden geäußert, und wenn die Kollegen das Recht des Prinzipals keineswegs in Abrede stellen, eine gerechtfertigte Kontrolle über Arbeitsleistung vornehmen zu können, so erblickte man allseitig in dem Monstrum von Arbeitszettel eine Schikane ohnegleiches für die Gehilfen; ja, man glaubte sogar annehmen zu müssen, daß Nichtschuldete an dem Verbrechen beitragen, denn vom Tarifamte erwartete man in erster Linie Schutz, aber niemals eine Vergeltung. Mit Entrüstung wurde der Kontrollzettel zurückgewiesen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Bürgel von weit über 100 Kollegen besuchte erste Quartalsversammlung des Bezirks Offenbach erachtet in den vom Tarifamte veröffentlichten Kontrollzetteln keinerlei Fortschritt, zumal der Arbeitszettel eine doppelte Kontrolle bedeutet. Wenn auch zugegeben wird, daß dem Prinzipale das Recht einer Kontrolle zusteht, so dient das Schema des vom Tarifamte herausgegebenen Arbeitszettels nur dazu, Un-einigkeiten in dem Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen herorzuführen, weshalb die Versammlung ihren Gehilfenvertreter bitten beauftragt, eine gründliche Korrektur im Kontrollzettel beim Tarifamte zu bewirken.“ Ein Antrag des Vorstandes, Bezirksgelber bei der Offenbacher Konsum- und Produktionsgenossenschaft zinsbar anzulegen, wurde angenommen und bedeutet, daß dadurch ein weiterer Ausbau der Geschäfte des Konsums nur gefördert werden könne, wenn weitere Gewerkschaften dem Beispiele folgten, wie es vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus überhaupt nur zu erwarten sei. Die Ueberführung unsrer Bibliothek in die Zentralbibliothek wird in der nächsten Versammlung ihre Erledigung finden. Zum Schlusse wurde darauf hingewiesen, daß in Frankfurt eine Baukunstausstellung eröffnet sei, deren Besuch den Kollegen nur empfohlen werden könne, und fand danach die Versammlung ihr Ende. — War auf den „Mitteilungen“ nach Schluß der Versammlung eine Abendunterhaltung angelegt, so hatte sich schon frühzeitig der „Anhang“ unserer Kollegen eingefunden, und bald nahm das Versammlungslokal ein ganz andres Bild an. Statt heißer Debatten erklangen Musik und Gesang, wobei der Gesangverein Gutenbergs-Offenbach in gewohnter Weise beitrug. Terpsichore wurde so recht geliebt, denn es drehten sich in buntem Durcheinander die Jungen und die alten Mädchen im Kreise, bis der Mahnruf an alle erging, aufzubrechen. Nach einer Dankesrede des Bezirksvorsitzenden für das wohlgeleitete Arrangement der Bürgeler Kollegen verabschiedete sich die Künftlergar und zog in dem Bewußtsein, recht vernünftige Stunden verlebt zu haben, den heimatischen Penaten zu.

**Te. Rendsburg.** Nachdem die am 11. Mai angelegte Ortsvereinsversammlung nicht beschlußfähig war, fand am 25. Mai eine außerordentliche Versammlung statt, welche mit Ausnahme eines von allen Kollegen besucht war, der Strafbestimmung und auch der wichtigen Tagesordnung wegen. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende das Ableben des Kollegen B. D. o. h. r. die mit, welcher früher hier konditionierte; das Ableben desselben wurde in üblicher Weise geehrt. Nach längerer Debatte wurden 100 M. für das Johannisfest bewilligt; daselbe findet am 15. Juni im Establisement „Glück auf“ in Ludorf statt. Als heißer Punkt kam jetzt: „Anschluß an das Gewerkschaftstaktat.“ Nach kurzer, aber heftiger Debatte wurde der Anschluß mit neun gegen sieben Stimmen abgelehnt. Unter „Sonstiges“ wurden noch einige Eingänge sowie der Beitritt zum Johannisfestdruckausstausche beschlossen und einige interne Angelegenheiten erledigt, worauf die sehr angenehm verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

## Rundschau.

Eine bessere Meinung von unserm Verbands, als man sie jetzt vielfach unter der Einwirkung der seitens der Christlich-nationalen und der Gewerkschaftsdriften getriebenen Hege — wir wiederholen den Ausdruck Hege — von bürgertlicher Seite zu hören bekommt, bekundete auf einem Vortragsabend des Liberalen Vereins zu Bonn vor einiger Zeit ein Dr. Georgi. Der Generalsekretär Barth vom Verbands der evangelischen Arbeitervereine in Rheinland-Westfalen hatte einen Vortrag über die nationale Arbeiterbewegung gehalten, dem man eine gewisse Sachlichkeit nicht absprechen kann, die bei den christlich-nationalen Gewerkschaftsführern aber immer mehr abnimmt, so daß sie den Fanatiker auf der von ihnen bekämpften Seite absolut nichts mehr nachgeben. Herr Barth sagte von unserm Verbands ganz zutreffend, er wäre nur dadurch zu einer großen Bedeutung gelangt, weil es ihm durchaus gelang, sich vollkommen fernzuhalten von irgendwelcher politischen und konfessionellen Beeinflussung. Dr. Georgi führte nun, dem Referenten in einigen Punkten entgegen-tretend, in der Diskussion aus, daß er sei der Ansicht, daß gerade bei den Gewerkschaften das konfessionelle Element außer Spiel gelassen werden

müßte. Der als typisch bezeichnete Buchdruckerverband umfasse fünf Sechstel sämtlicher Buchdruckergehilfen und leiste so außerordentlich viel, daß man jedem Gehilfen nur empfinden könne, demselben beizutreten. Es sei ihm deshalb unverständlich, warum den Arbeitern von den Arbeitervereinen der Beitritt zu den freien Gewerkschaften nicht freigestellt werde. Die Tendenz der freien Gewerkschaften sei ja offiziell keine sozialistische. Diese freien Gewerkschaften können aber mehr leisten wie die Christlichen und Hirsch-Dunder'schen. Generalsekretär Barth erklärte darauf, daß die Arbeiter ja auch nicht gebindert würden, in den Verband der Deutschen Buchdrucker wegen seiner unabhängigen Ausnahmebestellung einzutreten. Herr Georgi vertritt zweifellos den richtigen Standpunkt: die Gewerkschaften haben alle konfessionellen — und parteipolitischen, wie wir hinzufügen wollen — Momente aus ihrem Programme und bei ihrer Tätigkeit auszuschalten. Er dürfte aber mit diesem Argumente bei den Repräsentanten und den Bestürmern der sogenannten nationalen Arbeiterbewegung schon ankommen. Denn wenn diese Leute nicht das faden-scheinige nationale Mäntelchen umhängen und das christliche Auspangenschild vorführen könnten, müßten sie sich ja hinstellen und offen sagen: Wir und unsere Anhänger haben denselben Hunger, empfinden dasselbe Bedürfnis nach einem wirklich menschenwürdigen Dasein, lehnen ebenfalls nach besserer Bildung und Kunstgenuss wie die übrigen Arbeiter. Daß dann aber die „uneigennütigen“ Gönner und Förderer der „christlich-nationalen Arbeiterzeitschrift“ ausreichen würden wie die Wägen vor dem Leichte, steht für uns homöopathisch. Die Christlich-nationalen können also einer starken Portion Heuchelei nicht entraten, sollen ihre Proselyten nicht vergehen sein. Dem Herrn Barth wollen wir noch bemerken, daß sogar mit Hochdruck gearbeitet wird, die nichtorganisierten Buchdrucker vom Verbands der Deutschen Buchdrucker fernzuhalten, und zwar von der soeben gekennzeichneten Seite aus. Ohne Lügen und Verdrehungen ist das natürlich nicht möglich, auch nicht ohne geradezu lauthafte Verschimmelungen des Anrufes von Gutenbergsdorf, dessen 2738 Männlein sich bei diesem durchsichtigen Liebeswerben nur noch mehr in den Tugenden üben, die sie von jeher ausgetragenen, nämlich des Wandersüßens und Schweifmedelns.

Herrlich wenig Glück hatte Herr Jensen in der Bürgervertretung (Stadtverordneten-)sitzung zu Alfeld, als er unsere kurze Notiz in Nr. 59: „Gerzlich wenig Verständnis“, die sich mit der Ablehnung einer Petition zwecks Vergebung der städtischen Drucksachen nur an Tariffirmen beschäftigte, dem Kollegium unterbreitete. Das einzige, was er erzielte, war die Bestätigung, daß der betreffende Beschluß von ihm in keiner Weise beeinflusst sei. Lassen wir das gelten. Der ablehnende Standpunkt der Bürgervertretung kann sich ja aus dem allgemeinen Willen erklären, und zu untersuchen, ob und inwieweit etwa der Hündlerfreund Jensen als tarifantreuer Prinzipal dazu beigetragen, fällt uns gar nicht ein. Wenn in der in Frage stehenden Sitzung der Obmann der Bürgervertretung erklärte, er sei ein Freund der Tarife, so kann man nur sehr bedauern, daß diese seine gute Meinung so wenig geteilt wird bei den Herren Bürgervertretern, zumal diese letzteren doch an dem Beispiele der Firma P. Döbler („Alfelder Zeitung“) ersehen können, wie Herr Jensen handeln müßte. Wenn aber J. in jener Sitzung im Anschlusse an die erwähnte Äußerung des Obmannes sich zu der Bemerkung verstieg, er sei ebenfalls tariffreundlich, halte aber die Art und Weise, wie man eine Firma, „welche die Tarifbedingungen erfüllt“, aus außerfall liegenden Gründen unter das Joch spannen wolle, für verwerflich, für etwas starken Kabal. Wir machen keineswegs Herrn Jensen einen Vorwurf, daß seine Druckerei eine Hündlerdomäne ist. Aber zur Erfüllung der Tarifbedingungen gehört denn doch mehr, als J. vielleicht glaubt. Und dann: Wer „ein Freund der Tarife“ ist oder sein will, wird niemals von einem Joch reden, in das er gespannt werden soll. Davon sprechen wohl die Scharfmacher im Arbeitgeberverband, die aber auch nur deshalb, weil sie mit dem Tarife auf Kriegsfuß stehen.

Die vatikanische Druckerei in Rom soll aus finanziellen Gründen aufgehoben werden. In Gesehrtenreisen genießt die päpstliche Druckerei einen sehr guten Ruf. Eine recht ungalante Geschäftsleitung scheint die Nationaldruckerei in Washington zu haben. Eine neue Verfügung verbannt nämlich sämtliche Spiegel aus den Arbeitsräumen, da man festgestellt haben will, daß die beschäftigten weiblichen Personen mehr vor dem Spiegel stehen als auf ihrem Arbeitsplatz. Jedenfalls wird das Spiegelverbot die amerikanische Staatsdruckerei noch in ihren Grundfesten erschüttern, denn die tiefgekränkten Damen gedenken diese Herausforderung mit dem Ultimatum des Streits zu beantworten.

Die Rehrseite der Medaille zeigte bei der anlässlich des Gegenbesuches der hervorragendsten englischen Journalisten in Deutschland, durch welche Gelegenheit die deutschen Zeitungsleute auch einmal von der Sonne allgemeiner Achtung beschienen wurden, das „Berliner Tageblatt“ mit der nachfolgenden bemerkenswerten Auslassung: „In Wahrheit ist die Freiheit der Rede im Deutschen Reich ein schöner Schein. In tausend Formen wird auf Presse und öffentliche Meinung ein Druck ausgeübt, der gerade deshalb so unerträglich ist, weil der deutsche Journalist diesem Drucke längst entweichen ist. Die englischen Kollegen freuen sich vielleicht, wenn sie hören, was das freie Wort in Schrift und Rede bei uns gefeiert wird. Wir deutschen Journalisten wissen es besser und schütteln die Köpfe.“ Zwischen den „kom-

mandierenden Generalen“ in Amerika und England und den deutschen Journalisten andererseits besteht ein gar großer Abstand des Ansehens in der Öffentlichkeit. Hundertfach könnten die Fälle angeführt werden, die von einer argen Geringschätzung der Presse seitens der öffentlichen Gewalten in Deutschland zeugen. Momentan allerdings wendet man auch den deutschen Journalisten seine besondere Gült zu. Wenn die Engländer aber wieder über dem Kanale sind, dann findet jedes Wort vorstehend zitiertes Auslassung seine Bewahrheitung.

Für den Zeugniszwang gegen Redakteure bricht die „Kreuzzeitung“ eine Lanze, und das schönste ist dabei, daß dies als Entgegnung auf die Verwerfung des Zeugniszwanges durch den Berliner Oberstaatsanwalt Dr. Ippenblat geschieht, der die Zwangsvollstreckung für Redakteure als unsinnig bezeichnet. Die „Kreuzzeitung“ sagt u. a.: „Man kann es ja wohl verstehen, wenn dem Praktiker ein Verzicht auf das ganze, gewöhnlich erfolglos bleibende Zwangsverfahren als das einfachste erscheint. Aber der Gesetzgeber hat nicht nur danach zu urteilen, ob heute praktisch bei der Maßregel mehr oder weniger herauskommt, sondern er hat auch die erzieherische Wirkung zu berücksichtigen, die der Zeugniszwang für Redakteure unzweifelhaft übt. Die Befreiung dieses Zwanges würde ganz zweifellos (!) bei einem nicht geringen Bruchteile der Zeitungen bedenkliche (!) Folgen zeitigen. Die Vertrauensbrüche und ähnliche Mißbräuche, die heute das einfache Bestehen des Zeugniszwanges für die Presse in gewissen Grenzen hält, würden alles Maß überschreiten. . . . Wenn die Presse im allgemeinen sittlich so hoch stände, wie es bei einer leider nur begrenzten Zahl von Zeitungen der Fall ist, ließe sich über die Sache eher reden.“ Die beleidigende Geringschätzung des größten Teiles der deutschen Presse, die in dem letzten Satze liegt, macht sich sehr hübsch von einer Zeitung, deren einstiger Chefredakteur (Freiherr v. Hammerstein) wegen ganz ehrenwürdiger Sachen auf mehrere Jahre ins Zuchthaus wanderte. Im übrigen ist die allgemeine Ansicht die, daß der Zeugniszwang von einer erzieherischen Wirkung weit, sehr weit entfernt ist; er würde vielmehr stark demoralisierend gewirkt haben, wenn alle von ihm jeither betroffenen Zeitungsmenschen nicht sittlich so hoch gestanden hätten. Das Unmoralische des Zeugniszwanges für Redakteure zu verneinen, ist nur ganz reaktionären Blättern vorbehalten geblieben, aber auch von diesen wenigen hat sich keines dabei eine solche Blöße gegeben wie die „Kreuzzeitung“.

Eine neue Art von Journalistenverfolgung entdacht zu haben, kann sich die Polizei in Basel rühmen. Ein Baseler Verleumdertatter, den seine Berufsgeschäfte noch bis in die späten Nachtstunden hinein an den Klapperapparat fesseln, wurde zusätzlich von der dortigen Polizei auf die Anzeige von Hausbesohnern, die das Schreibmaschinengeläpper als unangenehme Begleitung zu ihrem gesegneten Frühschlämer betrachteten, mit einer Buße von 10 Fr. bedacht, weil er abends nach 10 Uhr auf der Maschine gearbeitet, also nächtliche Ruhestörung begangen hatte. Alle Einwendungen des geplagten Mannes, daß ihm die Schreibmaschine ein notwendiges Mittel zur Niederschrift seiner Artikel wäre, und daß die späte Nachtarbeit eine unvermeidliche Folge der gesteigerten Berufsansforderungen wäre, waren vergeblich. Das Schreibmaschinengeräusch wurde als Hausstand(!) betrachtet, und die Buße ward aufreht erhalten. Aber das strenge Vorgehen der Baseler Polizei rief die Kollegen des „nächtlichen Ruhestörers“ auf den Plan, die das Strafverfahren, wodurch den Journalisten grundsätzlich die Nachtarbeit verboten wird, einmütig verurteilten. Der Bestrafte hat nun eine Beschwärde bei der höchsten schweizerischen Behörde, dem Bundesrate, eingereicht, und der Verein der Baseler Presse gedenkt zu einer nachdrücklichen Aktion auszuholen, falls sich der Bundesrat nicht auf den Standpunkt des betroffenen Journalisten stellt.

Eine neue „nationale“ Arbeiterzeitung soll von 1. Juni ab in Dresden unter dem Titel „Neue freie Presse“ erscheinen. So viel man schon in Erfahrung bringen konnte, wird diese neue Zeitung einen starken Stich ins „gelbe“ erhalten, also zur Verschärfung der Gegenfälle im Arbeiterlager bestimmt sein, an der die schon vorhandenen Blätter ähnlicher Tendenz, z. B. das Berliner „Reich“, ihre Kräfte verschwenden.

Bei der Gewerbergerichtswahl in Frankfurt a. M. wurden 10704 Stimmen für die Liste des Gewerkschaftsartells abgegeben. Das macht, obwohl viele Arbeiter nicht wählen konnten infolge der dortselbst herrschenden Ausperrungen — die Unternehmer weigerten sich nämlich, Arbeitsbescheinigungen auszustellen —, gegen die Wahl von 1904 eine Zunahme von 4478 Stimmen. Die Christlich-nationalen Arbeiter erhöhten ihre Stimmengahl von 596 auf 1093 und erhalten dadurch drei Sitze, während die freien Gewerkschaften 30 besetzen.

Die Gewerbergerichtswahl in Mainz hat für die freien Gewerkschaften einen sehr günstigen Ausgang genommen. Für die Liste des Gewerkschaftsartells wurden 3394, für die der Christlichen 524 Stimmen abgegeben. Die freigewerkschaftliche Stimmengahl stieg gegen die letzte Wahl um 700, die der Christlichen dagegen nur um etwa 100. Es entfallen auf die Liste des Kartells 23, auf die gegnerische drei Beisitzer.

Zum zweitenmale gesiegt haben in Worms die freien Gewerkschaften bei der Ortsstranctenassenwahl. Nachdem im November v. J. die verfassten „Freien“ mit 500 Stimmen Mehrheit siegten, wurde die Wahl aus nichtsagenden Gründen, und ohne überhaupt beide Parteien zu vernehmen, für ungültig erklärt. Bei der nochmaligen

Wahl am 29. Mai siegten sie sogar mit über 700 Stimmen Mehrheit, trotz aller Anstrengungen des Gegners.

In Berlin haben die Bauarbeiter in 500 nicht-ausperrenden Betrieben die neuen Forderungen durchzudrücken können. Der Kampf geht im übrigen weiter. Bei den Bäckern ebenfalls geht es mit den Erfolgen schneller vorwärts. Bis zum Reaktionsstillschluß dieser Nummer hatten 700 Meister mit 1200 Gesellen bewilligt. Im Streik stehen 1600, abgesehen sind 600. Die Genossenschaftsbäcker erwiderte Forderungen in den Stadtteilen, wo nur geringfügige Bewilligungen stattfanden. — Der Ausstand der Bergleute in Bohringen hat inzwischen noch mehrere Gruben erfasst. — In Danzig sind die Zöpfer in den Streik getreten. — In Kenelar legen die Maurer und die Bauhilfsarbeiter die Arbeit nieder, weil ihre brav christlichen Unternehmer in unqualifizierbarer Weise jede Löhnerhöhung abschlugen. — In Halle a. S. streiken bekanntlich die Bauarbeiter aller Branchen. Um den Sieg an sich zu reißen, will man nun unternehmerseitig den bewilligenden Firmen mit der Materialsperrung an den Kragen. Terrorisieren tun aber trotzdem nur die Arbeiter! — Dorfknaben aus Wiederrig (bei Magdeburg) haben bei einem Besuch ihrer Arbeit eingestellt, als man ihnen nur 30 Pf. für den halben Tag bezahlen wollte. Ein Rittergutsbesitzer nahm darauf den 25 Mann starken Trupp zu derselben Arbeit für 50 Pf. an, obwohl die kleinen Streikenden ihn von ihrer Arbeitsniederlegung unterrichtet hatten. — Die Berliner Zuschneider haben ihre Kündigung zurückgezogen, nachdem ihnen der Abschluß eines zugehenden Tarifes auf vier Jahre gelungen war. — Die Tapezierer in Halle a. S. haben einen teilweisen Erfolg errungen. — Die Kupferer in Baden-Baden erzielten ein günstiges Resultat bei ihrem Kampfe.

Der Ausstand der Seelente in Marseille wird sich jedenfalls auf alle französischen Hafenstädte verpflanzen. Acht Hafenorte sind bereits in den Kampf verwickelt, der sich übrigens gegen die Behörden und nicht gegen die Reeder richtet. — In Glasgow ist ebenfalls ein Streik der Seelente ausgebrochen. — Der Ausstand der italienischen Landarbeiter nimmt kolossale Dimensionen an. — In Rom traf eine größere Zahl von Kindern der streikenden Hofsohnarbeiter in Terni ein, sie finden während der Dauer des Ausstandes bei Arbeitern Roms Unterkunft. — In Argentinien sind die Eisenbahner ausständig. Die Aktion nahm bei den Lokomotivführern ihren Ausgangspunkt. — In San Francisco sind 16000 Personen ausständig und 40000 arbeitslos.

## Eingänge.

Johannisfestpostkarte mit Abbildungen der zur Enthüllung des Gutenbergdenkmals in Mainz (14. August 1897) herausgegebenen Denkmünze in Originalgröße, des ersten Druckhauses Gutenbergs in Mainz sowie der dem Altmeister in Frankfurt a. M., Strassburg und Paris gesetzten Denkmäler. Außerdem befindet sich auch das Denkmal des „holländischen Gutenbergs“ — Coster in Haarlem — auf der Karte mit angebracht. Verlag des Kollegen Emil Röde in Weg, Priesterstraße 1.

Rechenchaftsbericht des Vorstandes des Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906. Verlag: D. Schumann, Berlin SO 16, Engelauer 21.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 11 des 26. Jahrganges. Preis pro Nummer 10 Pf.

Viktoria, Technisches Mitteilungs aus dem graphischen Gewerbe. Heft 2. Rostrop & Schneider in Dresden-Heidenau.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 11. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der Sozialdemokratie. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten. I. Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlasse des Sozialistengesetzes. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. 17 Hefte à 30 Pf. Lieferung 1 bis 3.

Dialektisches. Volkstümliche Vorträge aus dem Gebiete des proletarischen Monismus. Von Ernst Untermy. Verlag: J. F. W. Diez Nachf. in Stuttgart. XVI und 142 Seiten. Preis gebunden 1 Mk.

Leitfaden für die Flach- und Rundstereotypie sowie Galvanoplastik. Von Karl Herrmann, Direktor der „Neuen Freien Presse“, Wien I, Fichtegasse 11. Preis 2 Kr. = 1,60 Mk.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 25. Jahrgang. Heft 17. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Wiermal entflohen. Von Leo Deutsch, Verfasser von „Schöpn Jahre in Sibirien“. Verlag: J. F. W. Diez Nachf. in Stuttgart. Preis brosch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

## Briefkasten.

A. B. in Gera: Die werden erst gemacht, dürften aber nun bald fertig sein. Gruß! — F. W. in Ulfenstein: Ihre gerechtfertigte Entrüstung gegen die lügenhafte Darstellung im „Typograph“ verstehen und teilen wir, aber es wäre betreffend dem Strikfrage zu viel Ehre angetan, sich mit ihm im „For.“ zu beschäftigen. Unsere Verbandskollegen haben solchen Elementen gegenüber eine Rechtfertigung nicht nötig. — Fr. G. in Deutzen: 3,05 Mk. — J. F. in Berlin: 3,80 Mk.

